

Social Network Sites, insbesondere Facebook, sind derzeit wohlbekannte Phänomene und Teil des öffentlichen Diskurses. Ganz anders stellte sich dies noch vor einiger Zeit dar: Im Laufe des Jahres 2006 war an deutschen Hochschulen immer wieder von einer Internet-Plattform namens *studivZ* die Rede. Dort, so hieß es, könne man eine Webseite zu seiner Person anlegen und mit Freunden und Bekannten kommunizieren. Schon bald wurde viel über *studivZ*-Gruppen geredet, vom sogenannten ›Gruscheln‹¹ berichtet und darüber, wer was auf seinem Profil einträgt. Im Vergleich zu anderen Plattformen wie *Youtube*² oder *MySpace*³ wurde mit *studivZ* explizit der Austausch mit dem vorhandenen Freundeskreis in den Vordergrund gerückt. *Facebook* war derweil ein amerikanisches Phänomen. Zu Beginn dieser Forschungsarbeit 2008 wurden also mit dem Begriff *Social Network Sites* in Deutschland vor allem *studivZ* und im weiteren Verlauf die VZ-Netzwerke verbunden. Es waren vor allem Jugendliche und junge Erwachsene, die diese Seiten nutzten. Die Mitgliederzahlen der Plattformen stiegen stetig. Im Verlaufe des Jahres 2010 zeichneten sich jedoch bereits erste Veränderungserscheinungen ab. So stieg die Zahl derer, die auf *Facebook* als, zumindest in Deutschland, neu angeeignete Plattform, registriert waren.⁴ Zum Ende des Jahres

1 ‚Gruscheln‘ ist eine Wortschöpfung der *studivZ*-Entwickler und bezeichnet mehr oder weniger ein Konglomerat aus Grüßen und Kuscheln. Siehe dazu: www.studivz.net.

2 Siehe: www.youtube.com.

3 Siehe: www.myspace.com.

4 Siehe dazu ausführlich Kapitel 4 und www.facebook.com.

2010 hatte sich die Lage verändert und *Facebook* hatte sich zur wichtigsten *Social Network Site* für die Nutzer entwickelt.⁵ Darüber hinaus ließ sich feststellen, dass dieser Dienst zunehmend nicht nur von Jugendlichen und jungen Erwachsenen genutzt wurde, sondern immer mehr Nutzerschichten hinzu kamen, bis es letztlich den Anschein hatte, dass *Facebook* eine fast lückenlose Abbildung der Gesellschaft, mit privaten Profilen, öffentlichen Institutionen, Prominenten und Firmen darstellte (vgl. Mende et al. 2013). Diese Entwicklung korrespondiert mit einer zunehmenden öffentlichen Relevanz der Netzwerke, die sich anhand der regelmäßigen Berichterstattungen in den Medien nachvollziehen lässt.⁶ So sind Datenschutz (vgl. etwa Haupt 2010) und die soziale Relevanz (vgl. etwa Trotier 2013; Seidler 2009) der Netzwerke omnipräsente Themen.

Mit dem starken Zuwachs der Mitgliederzahlen wuchs auch das wissenschaftliche Interesse an diesem Phänomen. Waren es 2009 noch in der überwiegenden Zahl Studien aus dem amerikanischen Raum, die *Facebook*, *Friendster*⁷ und *MySpace*⁸ zum Gegenstand hatten, änderte sich dies im weiteren Verlauf (vgl. Boyd, Ellison 2007). Es wurden zunehmend auch Entwicklungen in Europa aufgegriffen. So stellt *studiVZ* ein spezifisch deutschsprachiges Phänomen dar, wohingegen bspw. die Plattform *Hyves*⁹ vor allem in den Niederlanden populär war.¹⁰ Zunächst konnte im deutschen Forschungsraum größtenteils auf Überblicksstudien zurückgegriffen werden, wie etwa die regelmäßig herausgegebenen Analysen der *Media Perspektiven*.¹¹ Hier wurde jedoch zu Beginn nur nach der Nutzung von Online-Communities gefragt (vgl. etwa Gscheidle/Fisch 2007; Trump et al. 2007) und erst später konkrete Bezüge zu *Social Network Sites* wie *studiVZ*, *Wer-kennt-Wen*¹², *Loklisten*¹³ oder *Facebook* hergestellt (vgl. Busemann et al. 2011). Die erste Studie, die sich in Deutschland mit diesem Phänomen aus-

5 Zugunsten der besseren Lesbarkeit werden in der gesamten Forschungsarbeit keine genderspezifischen Formulierungen wie bspw. Nutzerinnen und Nutzer oder NutzerInnen eingesetzt, sondern jeweils neutrale Termini verwendet.

6 Die gesamte Berichterstattung ist hier aufgrund der Publikationsdichte nicht darstellbar.

7 Siehe: www.friendster.com.

8 Siehe: www.myspace.com.

9 Siehe: www.hyves.nl.

10 Siehe dazu ausführlich Kapitel 4.3.

11 Siehe hierzu Zeitschrift *Media Perspektiven*. Online verfügbar: <http://www.media-perspektiven.de/>.

12 Siehe: www.wer-kennt-wen.de.

13 Siehe: www.lokalisten.de.

einandersetze, fokussierte eine pädagogische Perspektive und stellte die spezifischen Nutzungsgewohnheiten im Social Web insgesamt und den Selbst- und Sozialbezug innerhalb von *Social Network Sites* im Besonderen heraus (vgl. Schmidt et al. 2009). Letzterer konnte angesichts des Gesamtüberblicks, den diese Studie bietet, also bedingt durch die Breite der Forschungsperspektive, nicht im Detail erschlossen werden. Darüber hinaus setzen sich mittlerweile viele Disziplinen mit dem Phänomen *Social Network Sites* mittels unterschiedlicher Perspektiven und Fragestellungen auseinander, so etwa die Informatik, Wirtschaftswissenschaften oder Publizistik (vgl. etwa Kammleitner 2012; Bernecker/Beilharz 2012; Wanhoff 2011). Zudem gibt es zahlreiche Veröffentlichungen, die sich der Thematik in Zeitschriften, Weblogs und Büchern alltagstheoretisch und belletristisch annehmen (vgl. etwa Koch 2010). Diese Publikationsfülle suggeriert möglicherweise zunächst, dass bereits alle Dimensionen der *Social Network Sites* erschlossen seien, jedoch fehlen bislang, bis auf wenige Ausnahmen, ausführliche monographische Auseinandersetzungen mit der Thematik. Aus dem Bereich der Medienwissenschaft gibt es zwei Arbeiten, die verschiedene Perspektiven und Anknüpfungspunkte einer medienwissenschaftlichen Positionierung verhandeln. Dies ist zum einen eine Studie zu Repräsentationsstrategien auf *studivZ* (vgl. Prommer et al. 2009) und zum anderen eine theoretische Aufsatzsammlung zum Phänomen *Facebook* (vgl. Leistert/Röhle 2011). Aus der Kommunikationswissenschaft sind besonders die Arbeiten von Interesse für den Forschungsgegenstand, die soziale Sichtweisen thematisieren (vgl. Neumann-Braun 2010, Kneidinger 2010). Entsprechend der beschriebenen Entwicklungsdynamik der Netzwerke verlief die Interviewakquise innerhalb dieser Forschungsarbeit: 2009 berichteten alle Interviewten noch über *studivZ*. Verweise auf *Facebook* gab es bereits, aber lediglich in der Hinsicht, dass dort ein Profil vorhanden sei, jedoch nicht regelmäßig genutzt würde. Da ab 2010 Facebook zunehmend populärer wurde, zeichnet sich dieser Wandel durch Interviews mit *Facebook*-Nutzern ebenfalls in der Forschung ab.

Ziel der vorliegenden Forschungsarbeit ist es, die Forschungsdesiderate im Hinblick auf die Sozialität¹⁴ innerhalb der Netzwerke zu untersuchen. Eine explizit auf Sozialität fokussierende Perspektive, die sowohl individuelle, soziale sowie mediale Aspekte integrativ berücksichtigt, fehlt bislang. Die Sozialität innerhalb von *Social Network Sites* zu erforschen ist zudem eine äußerst komplexe Thematik, die vielschichtige Perspektiven umfasst und sich nicht singular bspw. aus den Kommunikationen der Nutzer oder der Anzahl der Freunde erschließen lässt. Vielmehr sind damit Diskurse der Identität, der sozialen Prozesse und der

14 Zur Definition von Sozialität siehe Kapitel 2.

Medienumgebung verbunden, die jedoch hinsichtlich der Netzwerke zutiefst miteinander verwoben sind und keine abgeschlossenen Forschungsbereiche darstellen. So ist Sozialität nie ohne Aspekte des Individuums, der sozialen Bezugnahme und, sobald computervermittelte Arten des Austauschs betrachtet werden, auch deren Implikationen zu erforschen.

Forschungsperspektive: Zwischen Theorie und Empirie

Social Network Sites stellen ein interessantes Forschungsphänomen für unterschiedlichste Fachdisziplinen dar, die sich in je spezifischer Weise einen Zugang zum Forschungsgegenstand erarbeiten. In diesem Sinne gibt es diverse Möglichkeiten den Forschungsgegenstand zu konturieren und ein adäquates Forschungsdesign zu entwickeln. Da diese grundlegenden Konzeptionen und Akzentuierungen die Forschungen elementar prägen, wird das diese Arbeit rahmende Forschungsverständnis kurz erläutert. Die Arbeit stellt eine Forschungsvariante zwischen medienpädagogischer qualitativer Sozialforschung und medienwissenschaftlicher Rezeptionsanalyse dar. Mit dieser Positionierung wird zugleich ein Zwischenraum von Forschung artikuliert, der nicht ohne weitere Explikation nachvollzogen werden kann. Die qualitative Sozialforschung legt großen Wert auf Methodologien, Erhebungs- und Auswertungsstrategien, um den Forschungsprozess und die damit verbundenen Ergebnisse valide und nachvollziehbar zu gestalten. Schließlich hat es sich die qualitative Forschung, auch insbesondere die Grounded Theory Methodologie, zur Aufgabe gemacht, neues Wissen zu generieren und nicht nur Hypothesen zu testen, wie dies von quantitativen Forschungen praktiziert wird (vgl. Mey/Mruck 2011, S.13f.). In einschlägigen Handbüchern zur Qualitativen Forschung spielen theoretische Konzepte jenseits der Beschreibung der Ausgangslage indes kaum eine Rolle, oder leiten zu hypothesentestenden Verfahren über (vgl. Flick 2002; Flick et al. 2000). Gleichwohl gibt es viele Beispiele qualitativer Sozialforschung, die sich durch theoretische Konzeptionen auszeichnen (vgl. etwa Schäffer 2003). In den Medienwissenschaften nimmt die Theorie grundsätzlich eine wichtige Funktion ein. Um Medienanalysen vor dem Hintergrund spezifischer Begriffe und Konzepte überhaupt erst systematisch durchführen zu können, bilden Theorien und damit verbundene Konzepte und Termini das Grundgerüst, um die Analysen begründen und fundiert argumentieren zu können. Die Medienanalyse wird jedoch überwiegend auf Medienprodukte bezogen, obwohl durchaus eine Ausdifferenzierung zur Analyse der Rezeption stattgefunden hat (vgl. Hickethier 2010 S. 336ff.). Die vielfältigen empirischen Verfahren und Forschungshaltungen zur Analyse der Medienrezeption werden in der Medienwissenschaft hingegen kaum thematisiert. Diese Ausrichtungen und Schwerpunktsetzungen implizieren

ein je unterschiedliches Verständnis für die Relevanz von und den Umgang mit Theorie und Empirie sowie deren Gewichtungen untereinander.

Um diesen Zwischenraum der Forschung methodologisch zu überbrücken, basiert diese Forschungsarbeit auf der Grounded Theory Methodologie, die forschungslogisch eine Reziprozität von Theorie und Empirie verfolgt. Gleichwohl ist mit dieser Arbeitsweise die Erkenntnis verbunden, die grundlegende Problematik der verschiedenen disziplinären Sichtweisen nicht auflösen, sondern lediglich für die Forschungsarbeit explizieren zu können. An den jüngsten, sehr überzeugenden Veröffentlichungen aus der Medienpädagogik, die mit der Grounded Theory Methodologie arbeiteten, lässt sich die Relevanz und die differenzierte Auseinandersetzung mit der empirischen Konzeption ablesen (vgl. Kamin 2013; Aßmann 2013). In diesem Sinne wird im Folgenden zunächst auf die Verwendung der Grounded Theory Methodologie innerhalb dieser Forschung eingegangen und daran anschließend ein kurzer Überblick zur Struktur der Arbeit gegeben.

Mit Rekurs auf die Grounded Theory ist der Prozess der Forschung zutiefst mit den damit verbunden Ergebnissen verwoben. Theorie und Empirie befinden sich während des gesamten Forschungsverlaufs in einem reziproken Verhältnis und beeinflussen sich gegenseitig, so dass die theoretischen Heuristiken kontinuierlich anhand ihrer Tragkraft im Hinblick auf die empirischen Daten gemessen werden. Dieses Verhältnis lässt sich bei Udo Kelle sehr gut nachvollziehen:

»Bei der Formulierung abduktiver Schlussfolgerungen sind Forschende dabei auf theoretisches Vorwissen stets angewiesen. Dieses versorgt sie mit dem notwendigen kategorialen Rahmen für die Interpretation, Beschreibung und Erklärung der empirischen Welt. Wenn ein innovativer Forschungsprozess erfolgreich sein soll, darf dieser Rahmen allerdings nicht als Prokrustesbett dienen, in das empirische Beobachtungen hineingezwungen werden. Stattdessen muss es möglich sein, den theoretischen Rahmen, der die empirischen Untersuchungen anleitet, auf der Basis empirischen Materials zu modifizieren und umzugestalten« (Kelle 2011, S. 249).

Dementsprechend sind Theorien innerhalb des Forschungsprozesses permanent auf der Basis der empirischen Daten zu prüfen und zu hinterfragen, bis sie letztlich, bei entsprechender Erklärungskraft einbezogen werden. In diesem Sinne wurden während dieser Forschung auch theoretische Konzepte aufgrund mangelnder empirischer Relevanz wieder ausgeschlossen. Da die Auswertung mittels des Codierens jedoch verschiedene Phasen durchläuft und auf jeder Stufe sukzessiv tiefergehende Erkenntnisse ermöglicht, kann es ebenso vorkommen, dass Theorien zunächst innerhalb des offenen Codierens nicht adäquat sind, später aber innerhalb des selektiven oder axialen Codierens relevant werden. Inner-

halb dieser Arbeit wurden bspw. Michel Foucaults (1976) Überlegungen zum Panoptismus zunächst im offenen Codieren aufgrund mangelnder empirischer Adäquanz verworfen. Erst später beim selektiven Codieren deutete sich die Relevanz von Öffentlichkeit, aufgrund von Persistenz, Sichtbarkeit und Beobachtung an, die innerhalb des axialen Codierens deutliche Konturen annahm und somit aufgrund der empirischen Evidenz einbezogen werden musste. Dieses Beispiel belegt die Komplexität und Vielschichtigkeit des Auswertungsverfahrens und des Prozesses des ständigen Vergleichens und Prüfens zwischen Theorie und Empirie. Da die Dokumentation des linearen Forschungsprozesses viel zu umfangreich und zudem der Nachvollziehbarkeit nicht förderlich gewesen wäre, sind die Heuristiken als Ergebnis des Forschungsprozesses zu sehen und nicht als zuvor entwickelten Annahmen, die widerspruchsfrei an die empirischen Daten herangetragen wurden. Dies bedeutet im Umkehrschluss jedoch auch, dass die empirischen Daten und die ausgehandelten Heuristiken einen begrenzenden Rahmen der Forschung darstellen. Viele andere Aspekte der Netzwerke, wie bspw. die Überwachungsfunktion der Seitenbetreiber wären sicherlich lohnenswerte Forschungsperspektiven, die aber zugunsten des Fokus auf Nutzungs- und Bedeutungskonstruktionen nicht einbezogen werden konnten. Vielmehr standen die sukzessive und adäquate Verbindung und Aushandlung von empirischen Daten und entsprechend tragfähigen theoretischen Konzepten im Vordergrund, die einen Einblick in die empirisch fundierte Konstruktion von Sozialität innerhalb der Netzwerke seitens der Nutzer ermöglichen.

Struktur und Aufbau der Arbeit

Um eine Orientierung zur Struktur und zum Aufbau der Arbeit anzubieten und somit auch eine gezielte Lesart zu ermöglichen, wird im Folgenden ein kurzer Überblick über die nachfolgenden Kapitel und die verhandelten zentralen Aspekte gegeben.

Da Sozialität sehr unterschiedlich ausgelegt und aufgefasst werden kann, wird in Kapitel 2 die Konzeption und Definition von Sozialität unter soziologischen, individuellen und symbolischen sowie medialen Aspekten entwickelt und somit die grundlegende Forschungsfrage entfaltet. Diese wird weder ausschließlich empirisch noch rein theoretisch behandelt, sondern explizit, mittels der Grounded Theory Methodologie, eine integrative Perspektive zwischen Theorie und Empirie herausgearbeitet. Da das Verhältnis von Theorie und Empirie einen substantiellen Grundpfeiler dieser Forschungsarbeit bildet, wird diese Konzeption bereits in Kapitel 3 mit der forschungsperspektivischen Positionierung der Grounded Theory Methodologie expliziert und auf die Netzwerke übertragen. Im Sinne

der Forschungsmethodologie werden hier grundsätzliche Forschungshaltungen thematisiert.

Das vierte Kapitel behandelt die *Social Network Sites* als Gegenstand der Forschung und die bisherigen Erkenntnisse zu diesem Phänomen. Dadurch wird deutlich, dass Sozialität in *Social Network Sites* ein Thema ist, welches bislang wenig oder nur partiell untersucht wurde. Auf der Basis der bisherigen Erkenntnisse zu den Plattformen ist mit dieser Forschungsarbeit jedoch das Ziel verbunden, die Sozialität der Netzwerke zwischen individuellen, sozialen sowie medialen Bezügen nachzuvollziehen. Das theoretische Forschungsfeld und die damit verbundenen Diskurse sind ohne ein Verständnis des empirischen Zugangs nicht vollständig, so dass auch dieser einer eingehenden Betrachtung bedarf. Ausgehend von einem Forschungsverständnis der qualitativen Sozialforschung wird im fünften Kapitel ein exploratives Forschungsdesign zugrunde gelegt, um die Bedeutung der *Social Network Sites* zu erschließen. Da die Grounded Theory Methodologie keine Erhebungsstrategie zur Erforschung kultureller Phänomene bereitstellt, wird auf die Forschungsmethodologie des symbolischen Interaktionismus zurückgegriffen, die in der Auslegung von Norman Denzin um die Grundperspektiven der Cultural Studies erweitert wurden (vgl. Denzin 2000). Auf dieser Basis wurden 14 qualitative leitfadengestützte Interviews zur Bedeutung von *Social Network Sites* geführt, wovon 13 in die Auswertung eingingen.¹⁵ Die Auswertungsmethode der Grounded Theory des Codierens nach Przyborski und Wohlrab-Sahr bietet dabei die allgemeinste Methode der Bearbeitung des qualitativen Datenmaterials an, die es erlaubt, die theoretischen Heuristiken mit den qualitativen Daten ohne eine Festlegung auf eine konkrete Auswertungsschablone zu verbinden (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2009, S. 204ff.). Damit wird ein Auswertungsverfahren ermöglicht, das dem Forschungsgegenstand angemessen ist (vgl. Flick et al 2007, S. 22f.).

Die Identifizierung und Verwendung der dazugehörigen Heuristiken¹⁶, wie *Selbstthematisierung*, *soziale Zugehörigkeit* und *mediale Umgebung*, bilden den Rahmen dieser Forschungsarbeit, um die Fragestellung zu konturieren und die Explikation des theoretischen Rahmens offenzulegen (vgl. Kelle 2007, S. 48). Diese Heuristiken wurden während des gesamten Forschungsprozesses immer

15 Das konkrete Forschungsdesign sowie Erhebungs- und Auswertungsverfahren finden sich in Kapitel 5.

16 Die Heuristiken sind die theoretischen Konzepte und Theorien, die der Analyse des empirischen Materials dienen. Diese werden nicht einfach an die Daten herangetragen, sondern müssen ihre Tragfähigkeit im Prozess des ständigen Vergleichens und Codierens am empirischen Material beweisen. Vgl. hierzu Kelle 2007, S. 48.

wieder auf ihre Tragfähigkeit im Hinblick auf das empirische Material überprüft, so dass einige Konzepte innerhalb dieses Prozesses verworfen wurden und die dargelegten Heuristiken ausschließlich als Ergebnis und nicht als Ausgangspunkt der Forschung zu verstehen sind.

Die drei Grundperspektiven *mediale Bezüge*, *soziale Aushandlungsprozesse* und *Selbstthematisierung* sind miteinander verwoben und bilden insgesamt die Ausdifferenzierung der Forschungsfrage nach der Sozialität in *Social Network Sites* ab. Sie können grundsätzlich nicht gänzlich voneinander getrennt analysiert werden. Dennoch ist es für die Forschungslogik sinnvoll, die verschiedenen Perspektiven zunächst in ihrer Komplexität darzustellen, um die Teildimensionen der Sozialität erschließen zu können. In diesem Sinne beginnt das sechste Kapitel mit einer Einführung in (post-) moderne Identitätsproblematiken, welche die Basis für *Selbstthematisierungen* bilden. *Selbstthematisierungen* ihrerseits bestehen aus speziellen Selbstbeschreibungen, also verschiedenen Ausdruckselementen. Die Heuristik dient dazu einen analytischen Rahmen zu schaffen, der es ermöglicht, das Datenmaterial hinsichtlich relevanter Elemente der Selbstbeschreibung zu sichten. Durch diese Elemente ist es in einem zweiten Schritt möglich, die Schwerpunkte der Selbstbeschreibung bezüglich Inhalt und Form zu identifizieren und diese abstrakter als *Selbstthematisierungen* zu fassen. *Selbstthematisierungen* verweisen bereits auf die soziale Konstitution des Individuums, die in der folgenden Heuristik des Sozialbezugs vertieft wird. Die Relation zwischen Gesellschaft, Gemeinschaft und Individuum steht hier im Vordergrund und verdeutlicht die komplexen und tiefgreifenden Zugehörigkeitsstrukturen und deren Bedeutungen für das Individuum. Mit dieser Heuristik wird das Datenmaterial auf gesellschaftliche, gemeinschaftliche und grundsätzlich soziale Elemente untersucht. Die abschließende Heuristik *mediale Bezüge* erläutert eingangs die reziproke Beeinflussung von Mensch und Medien, um darauf aufbauend verschiedene medienwissenschaftliche Aspekte herauszustellen. Die Relevanz verbindender medialer Technologien, von Medien als soziale Umgebungen und letztlich Medien als Spiegel, sind hierbei die Schwerpunkte dieser Heuristik. Insgesamt werden dadurch konkrete Beeinflussungsdynamiken zwischen medialer Umgebung und Nutzenden ebenso bearbeitet, wie die Relevanz von Online- und Offline-Kontexten, die Strukturen der Öffentlichkeit und Sichtbarkeit sowie die Auswirkungen der medialen Anordnung auf soziale und individuelle Prozesse.

Die Auswertung der Forschungsergebnisse erfolgt im siebten Kapitel. Dies beginnt mit den Motivationen, Wünschen und Auslösern, welche die Nutzer zur Anmeldung auf einer *Social Network Site* bewegen. Ebenso wird die Entwicklungsdynamik der Nutzung aber auch der Netzwerke insgesamt der Auswertung der Heuristiken vorangestellt, um einen Einstieg in die Analyse zu schaffen. Im An-

schluss werden die Ergebnisse der Heuristiken dargestellt. Diese beginnen zunächst jeweils mit ausführlichen deskriptiven Darstellungen der Konzepte aus der Sicht der Nutzer. Schrittweise werden diese Beschreibungen abstrahiert, um die Konzepte zu Kategorien zu verdichten und die Theoriegenese voranzutreiben. Da die Heuristiken sich teilweise überlagern, werden zwar die einzelnen Heuristiken separat gefasst, zugleich aber bereits Bezugslinien zu den anderen Heuristiken aufgegriffen, um der integrativen Perspektive auf Sozialität Rechnung zu tragen.

Ein zusammenfassendes Resümee bildet den Überblick über die bisherigen Forschungsergebnisse im achten Kapitel. Dadurch wird jedoch auch offensichtlich, dass einige Fragen der Sozialität unbeantwortet oder diffus bleiben, wenn sie nicht im Dialog mit weiteren theoretischen Konzeptionen reflektiert werden. Dazu erfolgt eine Diskussion der Ergebnisse mit Bezug auf die in Kapitel 2 entwickelte Forschungsfrage der Sozialität. Dies geschieht im neunten Kapitel, in dem die Bedingungen des Sozialen theoretisch diskutiert und an ihrer empirischen Relevanz gemessen werden, um eine grundlegende und fundierte These der spezifischen Sozialität in *Social Network Sites* zu entwickeln. Diese Vorgehensweise erschließt sich aus dem komplexen Zusammenwirken unterschiedlichster Facetten von Sozialität, wie sie anfangs durch die Heuristiken beschrieben wurden. Diese wiederum führen im Auswertungsteil zu Fragen der Verortung von Sozialität, die ohne Exkurse auf Nähe und Distanz des Sozialen, die Bedeutung von Raummetaphern und ohne die Relevanz sozialer Räume lediglich an der Oberfläche verharren würden. Auf dieser Basis wird im zehnten Kapitel die Zusammenfassung der Sozialität in *Social Network Sites* resümierend dargestellt. Reflexionen des Forschungsprozesses erfolgen in Kapitel 11, in dem das Forschungsdesign sowie die damit verbundenen Ergebnisse abschließend diskutiert werden. Letztlich erfolgen im zwölften Kapitel, *Fazit und Ausblick*, eine Betrachtung der wichtigsten Forschungserkenntnisse sowie ein Ausblick auf weitere Forschungsentwicklungen.

Im Spiegel des Sozialen

Zur Konstruktion von Sozialität in Social Network Sites

Meise, B.

2015, VIII, 240 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-06244-6